

Pädagogik

VERMEHREN, I. - SMITH, E.: *Mutter Barat. Gestalt und Sendung der Stifterin des Sacré-Coeur*. Berlin: Morus-Verlag 1966. 220 S. Lw. 14,80.

Die Schulen und Internate des Sacré-Coeur zählen zu den bekanntesten und geachtetsten Instituten für die Heranbildung der weiblichen Jugend. Im vorliegenden Werk unternehmen es zwei deutsche Ordensfrauen vom Heiligsten Herzen die Lebensgeschichte der Stifterin, der heiligen Magdalena Sophie Barat (1779-1865), darzustellen und in zwei ausführlichen Studien die Spiritualität und die Pädagogik des Sacré-Coeur zu umreißen. Ein Buch von geistigem und theologischem Niveau, das an den Leser Anforderungen stellt und nicht zuletzt dadurch sympathisch berührt, daß es Spannungen zum heutigen Empfinden und zur Theologie der Gegenwart offen zugibt. Eindrucksvoll wirkt die geistige Geschlossenheit des Entwurfs und das hohe und herbe Ethos, das aus ihm spricht. Besonders sei auf die theologisch tiefe, sich auf Stierli-Rahner berufende Darstellung der Herz-Jesu-Verehrung hingewiesen, die das eigentliche geistige Erbe des Sacré-Coeur und seiner Stifterin ausmacht.

F. Hillig SJ

BOLLNOW, Otto Friedrich: *Krise und neuer Anfang*. Beiträge zur pädagogischen Anthropologie. Heidelberg: Quelle & Meyer 1966. 150 S. (Anthropologie und Erziehung. 18.) Kart. 14,-.

Der Vorteil einer derartigen Sammlung von Reden und Aufsätzen liegt darin, daß das Fragmentarische des Gedankens und das Mosaikartige einer denkerischen Bemühung, auch in ihrer historischen Bedingtheit, aufleuchtet und daher leichter zum Nachdenken einläßt als ein systematisches Werk. Doch ist dabei vonnöten, daß der Rahmen des Ganzen immer durchscheint.

Der Rahmen des Ganzen ist für Bollnow die Idee einer pädagogischen Anthropologie. Wenn er diese Anthropologie nun formal als „das Ganze des Menschen“ (11, 35) versteht, genügt das nicht. Denn was ist das Ganze?

Bollnow bleibt die Antwort schuldig. Er muß die Antwort auch schuldig bleiben, wenn er die Autonomie der Pädagogik allzusehr strapaziert. Er geht dabei soweit, die Pädagogik zur Normenwissenschaft zu erklären, die sich nicht nur die Methode, sondern sogar das Ziel der Erziehung (111) gibt. Sagt man aber, das Ziel der Erziehung sei „das Kind“ (110), dann wird die Antwort nur verschoben; denn das Kind wird ja jeweils unter einem bestimmten Blickwinkel gesehen. Bei diesem Ansatzpunkt ist es allerdings nur folgerichtig, wenn auch falsch, jeder Weltanschauung, jeder Religion das Mitspracherecht in Erziehungsfragen streitig zu machen, wobei die Begründung nur Verwunderung erregen kann: weil sie die Erziehung des ganzen Menschen nicht kennen (116). Dieses Ungenügen wird nicht dadurch aufgewogen, daß die Pädagogik in einer mystifizierenden „Lebensphilosophie“ (118) angesiedelt wird.

Bestechend sind die phänomenologischen Analysen der Krise, der Kritik, des Alters, der Verjüngung, des Todes des anderen Menschen. Hierin liegt der Wert des Buches.

R. Bleistein SJ

KERSCHENSTEINER, Georg - SPRANGER, Eduard: *Briefwechsel 1912-1931*. Hrsg. u. eingel. v. Ludwig Englert. München: Oldenbourg, Stuttgart: Teubner 1966. 372 S. Lw. 24,80.

Wir haben in dem vorliegenden Briefwechsel ein einzigartiges Dokument einer Freundschaft zwischen zwei großen Pädagogen vor uns. Dabei waren die Unterschiede in Alter, Herkunft und Temperament der beiden Freunde beträchtlich. Der in München geborene Kerschensteiner war 28 Jahre älter als Spranger, der aus einem Vorort von Berlin stammte. Schon im Stil der Briefe zeigt sich der Unterschied zwischen der praktischen und oft humorvollen Art des bayerischen Schulreformers und der kultivierten und mehr theoretischen Schreibweise des Berliner Professors. Trotzdem wäre es eine unzulässige Vereinfachung, diese Freundschaft auf den simplen Nenner Theorie-Praxis bringen zu